

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 19

Artikel: Auch im Alter Mensch bleiben
Autor: Beauvoir, Simone de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch im Alter Mensch bleiben

Simone de Beauvoir ist diesen Frühling gestorben. Sie wusste auch aus eigener Erfahrung, wovon sie schrieb, als sie sich eingehend mit der Situation alter Menschen in verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten beschäftigte, denn sie war selbst 62 Jahre alt, als sie 1970 einen umfangreichen Essay mit dem Titel «La Vieillesse» («Das Alter») veröffentlichte. In diesem fünfhundert Seiten starken Werk geht sie aber weit über das eigene Erleben hinaus und stellt eine Vielzahl von Fakten zusammen, indem sie das Phänomen Alter aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen versucht. Der heutigen Gesellschaft wirft sie ein insgesamt skandalöses Verhalten gegenüber den Nichtmehr-Produktiven und somit «Nutzlosen» vor. In einem zweiten Teil stellt Simone de Beauvoir alte Menschen als Subjekte ins Zentrum, zitiert aus ihren Tagebüchern und aus Umfragen, aus denen hervorgeht, wie das Alter erlebt wird, welche Probleme, Ängste, Sehnsüchte und Wünsche die Alten haben. Ihre Folgerungen sind radikal, doch zugleich einleuchtend. Katharina Suter hat versucht, mit Zitaten aus diesem Essay ein fiktives Gespräch mit Simone de Beauvoir zusammenzustellen, um einige ihrer Überlegungen aufzuzeigen.

«Wie müsste eine Gesellschaft beschaffen sein, damit ein Mensch auch im Alter Mensch bleiben kann? Er muss immer schon als Mensch behandelt worden sein.»

Frau Beauvoir, wie würden Sie das Alter definieren?

Simone de Beauvoir: Es ist nicht möglich, das Alter zu definieren. In der Geschichte ebenso wie in der Gegenwart bedingt der Klassenkampf die Art, wie ein Mensch von seinem Alter befallen wird; ein Abgrund trennt den alten Sklaven vom alten Eupatriden, einen alten Arbeiter mit erbärmlicher Rente von einem Onassis. Die Verschiedenartigkeit der individuellen Altersformen hat noch andere Ursachen: Gesundheit, Familie usw. Aber es gibt zwei Kategorien von Alten – die eine ausserordentlich gross, die andere auf eine kleine Minorität beschränkt –, die auf dem Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten beruhen. Jede Aussage, die behauptet, sich ganz allgemein auf das Alter zu beziehen, muss zurückgewiesen werden, weil sie dazu neigt, diese Kluft zu verschleieren.

Für eine Definition könnte man sich doch auf die klar sichtbaren körperlichen Verfallserscheinungen stützen...

In biologischer Hinsicht hat der Begriff Verfall einen klaren Sinn. Das Problem wird sehr viel komplexer, wenn wir das Individuum als Ganzes betrachten. Wenn man definieren will, was Fortschritt und was Rückschritt für den Menschen ist, so setzt das voraus, dass man sich auf ein bestimmtes Ziel bezieht; aber a priori, absolut ist keines gegeben. Jede Gesellschaft schafft ihre eigenen Werte: nur im sozialen Kontext kann das Wort Verfall einen präzisen Sinn erhalten. Das Alter lässt sich nur in seiner Gesamtheit erfassen; es ist nicht nur eine biologische, sondern eine kulturelle Tatsache.

Sie haben sehr viele ethnologische Berichte über nicht-zivilisierte Völker daraufhin ausgewertet, welche Rolle die alten Menschen in der jeweiligen Gemeinschaft einnehmen. Sie sind zu sehr unterschiedlichen Resultaten gekommen: Für die Ainu, die Urbewohner der japanischen Inseln sind die Alten ausgediente Gegenstände, die man wie Haustiere hält und verenden lässt; die Hottentotten setzten bis ca. 1900 die Alten aus und liessen sie sterben; bei einigen Völkern war es sogar üblich, sie feierlich zu töten. Bei anderen Völkern wiederum verfügen Greise und Greisinnen über spezielle

Simone de Beauvoir zum Thema Alter



«Das Alter ist zum Politikum geworden.»

«Die einsamen Greisinnen gehören zu den am meisten benachteiligten Mitgliedern der Bevölkerung.»

«Nur im sozialen Kontext kann das Wort Verfall einen präzisen Sinn erhalten.»



Privilegien und sind sehr geachtet, so z.B. bei den Kikuyu an den Hängen des Mount Kenia, sie haben einen Rat der alten Männer, der Recht spricht, und einen Rat alter Frauen, die über die Einhaltung der Sitten wachen. Die alten Frauen werden sogar dann am meisten geachtete, wenn sie keine Zähne mehr haben; man glaubt, sie seien «angefüllt mit Klugheit». Es herrschen also riesige Unterschiede in der Behandlung der Alten in den verschiedenen primitiven Kulturen. Als Gründe nennen Sie materiellen Wohlstand vs. Armut, Sesshaftigkeit vs. Nomadentum, ferner scheint es eine Rolle zu spielen, ob Magie und Naturreligion ausgebildet sind, ob also alte Menschen aufgrund ihres Wissens und aufgrund der Tatsache, dass sie dem Tod und dem Totenreich nahestehen, in diesen Bereichen geachtet sind.

Man sieht, dass man sich, was die Stellung der Alten in den primitiven Gesellschaften angeht, vor Vereinfachungen hüten muss. Es ist nicht wahr, dass man überall «die Kokospalme schüttelt»; es ist auch nicht richtig, sich von ihrem Los ein idyllisches Bild zu machen.

Wichtig für das Los der Alten scheint auch zu sein, wie die Kinder aufwachsen ... nicht nur in den primitiven Gemeinschaften...

Man weiss, wie entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung die Art ist, mit der ein Kind behandelt wird. Wenn es ihm an Nahrung, Geborgenheit, Zärtlichkeit mangelt, wächst es mit Groll, Angst und vielleicht sogar Hass auf; erwachsen, ist seine Beziehung zu anderen aggressiv. Wenn dagegen die Eltern ihre Kinder gut ernähren und verwöhnen, so wachsen sie zu glücklichen, offenen, wohlgesonnenen Menschen heran, bei denen sich altruistische Gefühle entwickeln: sie hängen an ihren Eltern und Grosseltern, erkennen ihre Pflichten ihnen gegenüber an und erfüllen sie. Bei allen Fällen, die ich untersuchte, habe ich nur ein einziges Beispiel dafür gefunden, dass glückliche Kinder zu grausamen Erwachsenen gegenüber ihren alten Eltern werden. Erwähnt sei auch, dass die Kindesliebe jene Form annimmt, die ihr Sitte und Religion auferlegen. Der Sohn bezeugt seinen Eltern Achtung und Liebe, indem er die Zeremonien, bei denen man sie tötet, so genau wie möglich ausführt.

Und nun zu heute: Wie würden Sie die Situation ganz global charakterisieren?

In den kapitalistischen Demokratien wirft die Überalterung der Bevölkerung ein neues Problem auf: es ist «der Mount Everest der sozialen Probleme von heute», wie der englische Gesundheitsminister Iain Macleod sagte. Die alten Leute sind nicht nur weitaus zahlreicher als früher, sie integrieren sich auch nicht mehr von selbst in die Gesellschaft; diese sieht sich genötigt, über ihre Stellung zu entscheiden, und diese Entscheidung kann nur auf Regierungsebene getroffen werden. Das Alter ist zum Politikum geworden.

Heute wohnt der Arbeiter am einem Ort, arbeitet am anderen und ist ganz auf sich gestellt. Die Familie steht seiner Erwerbstätigkeit fern. Sie beschränkt sich auf ein oder zwei Paare von Erwachsenen, belastet mit Kindern, die noch nicht in der Lage sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen; sie kann mit ihren mageren Einkünften nicht für den Unterhalt ihrer alten Eltern sorgen.

Nun gibt es aber staatliche Renten, die alten Menschen in der Regel eine finanzielle Unabhängigkeit ermöglichen sollten.

Unter den kapitalistischen Staaten gibt es drei, die es als ihre Pflicht ansehen, allen Bürgern ein anständiges Los im Alter zu sichern: Schweden, Norwegen und Dänemark. Ganz anders sieht es in den übrigen kapitalistischen Ländern aus. Sie berücksichtigen fast ausschliesslich das Interesse der Wirtschaft, das heisst des Kapitals, und nicht das der Menschen. Frühzeitig vom Arbeitsmarkt ausgesondert, stellen die Rentner eine Belastung dar, welche die auf Profit gegründeten Gesellschaften in kleinlicher Weise übernehmen. Vor allem in Frankreich ist die Politik gegenüber den alten Menschen skandalös.

Alle Untersuchungen, auch das Beispiel der skandinavischen Länder, beweisen, dass die den Alten aufgezwungene Untätigkeit nicht ein natürliches Schicksal, sondern die Folge einer Entscheidung der Gesellschaft ist. Ein 65jähriger Mann, der seine Kräfte geschont hätte, könnte ohne weiteres Aufgaben erfüllen, die für den überanstrengten alten Arbeiter zu schwer sind. Man könnte sich eine Gesellschaft vorstellen, die von ihren Arbeitern weniger Anstrengung, weniger Arbeitsstunden verlangt, damit diese nicht schon mit 60, 65 Jahren zum alten Eisen gezählt werden müssen.

Sie befassen sich hauptsächlich mit den Altersproblemen der Männer. Mir scheint aber, dass es gerade Frauen im Alter besonders schwer haben, dass sie gesellschaftlich doppelt disqualifiziert sind: durch ihr Alter und durch ihr Frausein...

Die Frauen leben länger: die einsamen Greisinnen gehören zu den am meisten benachteiligten Mitgliedern der Bevölkerung. Aber insgesamt passt sich die alte Frau der neuen Lage besser an als ihr Mann. Für sie als Hausfrau, immer daheim tätig, gleicht die Situation jener der Bauern und Handwerker früherer Zeiten: bei ihr durchdringen sich Arbeit und Leben. Keine Verfügung von aussen unterbricht brutal ihre Tätigkeiten.

Die Zahl der Frauen zwischen 60 und 65 Jahren, die ausserhalb des Hauses arbeiten, ist nicht gross. Im allgemeinen investieren sie in ihren Beruf, von Ausnahmen abgesehen, viel weniger von ihrer Substanz als die Männer. Da es sehr viele junge Frauen gibt, die nicht arbeiten, stuft sie der Ruhestand nicht automatisch in eine bestimmte Altersklasse ein. Sie spielen in ihrem Haus, in ihrer Familie eine Rolle, die es ihnen ermöglicht, sich zu beschäftigen und ihre Identität zu bewahren.

Besonders betroffen gemacht hat mich der «Fall» Sophia Tolstois, den sie schildern. Die Frau des russischen Schriftstellers war furchtbar eifersüchtig auf ihren Mann. Wenn sie es nicht mehr ertrug, stürzte sie sich in den Gartenteich, und – wie ihre Tagebücher zeigen – lief mehrmals von zuhause weg, um sich unter einen fahrenden Zug zu werfen. Wie erklären Sie sich solche im Alter oft gesteigerten Eifersuchtsgefühle?

Sophias Heftigkeit und ihre paranoiden Wahnvorstellungen erreichen ihren Höhepunkt in den letzten Jahren ihres Ehelebens. Diese Eskalation erklärt sich zu einem Teil daraus, dass die Frustration, die der alte Mensch empfindet, aggressive und fordernde Verhaltensweisen bei ihm hervorruft. Ohne Zweifel lässt ihn auch der Gedanke an die wenigen ihm noch bevorstehenden Jahre seine Ansprüche heraufschrauben: Liebe, Vertrauen, alle Befriedigungen, die er fordert, will er unverzüglich haben. Diese Ungeduld bewirkt, dass er keinerlei Widerstand toleriert.

Lagache hat gezeigt, dass die Eifersucht sehr häufig aus einer Gefühlsverschiebung entsteht – der Friseur, dessen Geschäft schlecht geht, redet sich ein, dass seine Frau ihn betrügt und macht ihr eine Szene nach der andern. Zum anderen bringt der Verlust der Sexualität bei vielen Paaren einseitige oder gegenseitige Hassgefühle mit sich, die sich leicht in Eifersucht äussern können.

Sie haben einleuchtend gezeigt, dass – zumindest tendenziell – das Alter eines Menschen, also die Jahre nach 60 oder 70, ungefähr die Richtung weiterführt, die schon früher eingeschlagen worden ist: wer gesund lebt, hat Chancen, auch im Alter gesund zu bleiben; wer immer schon Freundschaften viel Raum liess, wird vielleicht nicht so einsam; wer mit Freude sexuell aktiv ist, kann es auch mit über 80 Jahren noch sein; wer geistig offen ist, liest, schreibt usw., wird auch als alter Mensch echte Interessen haben... Doch sind auch gesellschaftliche Veränderungen nötig, um das Los der Alten, unser eigenes zukünftiges Los, zu verbessern.

Wie müsste eine Gesellschaft beschaffen sein, damit ein Mensch auch im Alter Mensch bleiben kann?

Die Antwort ist einfach: er muss immer schon als Mensch behandelt werden sein. Das Schicksal, das sie ihren nicht mehr arbeitsfähigen Mitgliedern bereitet, enthüllt den wahren Charakter der Gesellschaft. Wenn Bildung nicht ein lebloses, ein für allemal erworbenes und dann vergessenes Gut wäre, sondern ein praktisches und lebendiges Wissen wäre und wenn der Mensch dank dieses Wissens einen ständigen und sich im Laufe der Jahre immer wieder erneuernden Einfluss auf seine Umwelt hätte, dann würde er in jedem Alter ein aktives, nützliches Mitglied der Gesellschaft sein.

Davon sind wir weit entfernt. Die Gesellschaft kümmert sich um den einzelnen nur in dem Masse, in dem er ihr etwas einbringt. Die Jungen wissen das. Ihre Angst in dem Augenblick, da sie in das soziale Leben eintreten, entspricht genau der Angst der Alten in dem Augenblick, da sie aus dem sozialen ausgeschlossen werden. In der Zwischenzeit werden die Probleme durch die Routine verdeckt. Der junge Mensch fürchtet sich vor dieser Maschinerie, die nach ihm greift, und manchmal versucht er, sich mit Steinwürfen zu wehren; der alte Mensch, von der gleichen Maschinerie ausgespien, erschöpft und nackt, hat noch seine Augen zum Weinen, sonst nichts. Wenn man begriffen hat, was die Lebensbedingungen der alten Menschen bedeuten, wird man sich nicht damit begnügen, eine grosszügigere «Alterspolitik», eine Erhöhung der Renten, gesunde Wohnungen und Freizeitgestaltung zu fordern. Es geht um das ganze System, und die Forderung kann nur radikal sein: das Leben verändern.

Alle Zitate sind entnommen aus: Simone de Beauvoir, «Das Alter», Reinbek bei Hamburg 1977. (=rororo Taschenbuch 7095)